

**Leipzig.** Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus- gegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Deutschland.

**Preußen. — Berlin, 11. Juni.** Die Oesterreichische Zeitung enthält eine höchst merkwürdige Correspondenz aus Paris. In derselben heißt es, Preußen habe plötzlich das Ansinnen gestellt, ein Mitglied zu der Commission stellen zu wollen, welche sich nach Bukarest begeben soll, um über die den Donaufürstenthümern zweckmäßigste Organisation Informationen einzuziehen und schließlich hierüber den auf der Pariser Conferenz gewesenen Mächten die geeigneten Vorschläge zu machen. Als Graf Cavour diesen Schritt Preußens erfahren, habe auch er für Sardinien die Stellung eines Mitglieds zu jener Commission begehrt. Frankreich und England seien jedoch ganz entschieden gegen eine Betheiligung Preußens gewesen. Da sei Oesterreich dazwischengetreten, habe das Verlangen Preußens befürwortet und es sei die betreffende Frage insolge dessen auch im Sinne der oesterreichischen Bevormortung entschieden worden. So sei nun die Differenz, die zwischen Preußen und den Westmächten „einzureißen“ drohte, glücklich beseitigt. Hierauf wird nun noch ein Langes und Breites von dem echtdeutschen Patriotismus gesagt, den Oesterreich bei dieser Gelegenheit Preußen gegenüber an den Tag gelegt habe etc. Auf diese Mittheilungen, die hier eine große Heiterkeit erregt haben, ist Einiges zur allgemeinen Orientirung zu bemerken. Sie werden sich erinnern, wie wir schon vor 14 Tagen bis drei Wochen wiederholt bemerkt haben, daß Preußen mit den Westmächten für eine Vereinigung der Moldau und Walachei stimmen dürfte. Indem wir dies sagten, verstand es sich natürlich von selbst, daß Preußen in der betreffenden Frage seine Stimme auch abzugeben habe. Die Betheiligung Preußens an jener Commission war also schon damals nicht zweifelhaft und sie war es überhaupt niemals. Es war eine Sache, die sich von selbst verstand und von der man darum gar nicht mehr zu reden brauchte. In Betreff dieser Selbstverständlichkeit hat man in den letzten Tagen auf den Art. 23 des Friedensvertrags hingewiesen, wo es heißt, daß die hohen contrahirenden Theile eine Specialcommission nach den Donaufürstenthümern absenden werden, über deren Zusammensetzung sie sich verständigen würden. Man sagt mit Recht, daß, weil hier von den sämtlichen contrahirenden Theilen die Rede sei, selbstverständlich auch Preußen über die Zusammensetzung jener Commission seine Stimme abzugeben habe. Man könnte in dieser Beziehung indessen noch weiter gehen und viel schlagendere Beweise anführen. So heißt es z. B. im Art. 25 des Friedensvertrags, daß die schließliche Verständigung über die künftige politische Organisation der Donaufürstenthümer ihre Weihe durch eine von den contrahirenden Theilen zu Paris abzuschließende besondere Convention erhalten und daß die Fürstenthümer in ihrer neuen Organisation unter der Collectivgarantie sämtlicher Mächte stehen sollen, welche den Friedensvertrag unterzeichnet haben. Würde nun Preußen wol eine Convention mitunterzeichnen oder eine Garantie mitübernehmen können, wenn es an den auf die Sache bezüglichen Berathungen nicht wie jede andere Macht theilgenommen hätte? Wir wollen auf die betreffenden Punkte, an die wir noch viele andere ähnliche anreihen könnten, übrigens durchaus nicht hingewiesen haben, um dadurch die Berechtigung Preußens zur Theilnahme an jener Commission erst noch nachzuweisen, sondern lediglich um, gewissen Zeitungsartikeln gegenüber, zu zeigen, wie man sich unter Umständen sogar auch nicht scheut, ins Absurde hineinzuschreiben, wenn die Tendenz es so erfordert. Diesen Nachweis glauben wir geliefert zu haben, und wir wünschten, und zwar ebenfalls aus „echtdeutschem Patriotismus“, daß die Sache hiermit ihr Bewenden finden könnte. Aber das kann sie leider nicht, denn der Kern des Ganzen ist noch zurück. Wir fassen jetzt die oben erwähnte Correspondenz der Oesterreichischen Zeitung speciell ins Auge. Preußen soll also „plötzlich“ das Ansinnen gestellt haben etc. Preußen hat aber gar kein Ansinnen gestellt, weder plötzlich noch allmählig, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil es in einer sich so von selbst verstehenden Sache eben kein Ansinnen zu stellen brauchte. Graf Cavour konnte darum auch dem Schritte Preußens nicht folgen, einmal darum nicht, weil dieser angebliche Schritt gar nicht geschehen war, und sodann auch deshalb nicht, weil das betreffende Recht ein Gleiches ist für alle Mächte, die den Friedensvertrag unterzeichnet haben, also auch für Sardinien. Frankreich und England konnten sich also auch nicht gegen eine Betheiligung aussprechen, einmal weil ihnen keine Veranlassung dazu gegeben war — davon ganz abgesehen, daß eine solche Abneigung dem Wortlaut des Friedensvertrags gegenüber auch in jeder andern Beziehung gänzlich fruchtlos hätte sein müssen — und sodann auch aus dem sehr praktischen Grunde, weil sie der guten Ueberzeugung sein dürften, daß Preußen mit ihnen für die Vereinigung der beiden Fürstenthümer stimmen werde. Oesterreich brauchte also bei dieser Gelegenheit Preußen auch nicht unter seinen bundesfreundlichen Schutz zu nehmen oder es in den Stand zu setzen, seine Functionen als europäische Großmacht würdig erfüllen zu kön-

nen. Aber, wird man fragen, so hat der pariser Correspondent der Oesterreichischen Zeitung die ganze Geschichte denn erfunden? Ja, unwahr ist sie vom ersten Wort bis zum letzten; aber es liegt ihr doch etwas zugrunde. Es ist bekannt, daß Oesterreich in Betreff der Donaufürstenthümer mit der Türkei der Ansicht ist, daß eine Vereinigung derselben nicht stattfinden dürfe. Die Gründe, welche Oesterreich hierbei leiten, haben wir früher angedeutet. Oesterreich weiß aber, daß es von den übrigen Mächten überstimmt werden wird; es weiß, daß Frankreich, England, Preußen, Rußland und Sardinien für eine Vereinigung der beiden Fürstenthümer stimmen werden. Um dies zu verhindern, soll es, wie wir hören, in der letzten Zeit in Paris und London thätig gewesen sein, daß Preußen und Sardinien von der nach den Fürstenthümern zu sendenden Commission ausgeschlossen würden. Die Rechnung, die man dabei machte, ist ziemlich klar: wären Preußen und Sardinien ausgeschlossen, so würden die Stimmen in Betreff der Vereinigung, resp. Nichtvereinigung stehen wie 3 zu 2. Ueberstimmt würde Oesterreich zwar auch so noch sein, aber doch eben nur mit einer Stimme, ein Resultat, welches wol Mittel und Wege an die Hand geben würde, um die Ausführung Dessen, was die Westmächte für nöthig halten, illusorisch zu machen. Die betreffenden Bemühungen sollen aber weder in Paris noch in London einen günstigen Boden gefunden haben, und da die Sache nicht geheim geblieben, sondern auch in weitem Kreise bekannt geworden ist, so stellen nun oesterreichische Zeitungsschreiber das ganze Verhältniß auf den Kopf, sprechen von Dingen, die gar nicht geschehen sind, und verschweigen das Wahre, um schließlich Oesterreich, welches gegen die Betheiligung Preußens und Sardinien thätig war, das Verdienst zu vindiciren, diese Betheiligung „bevormortet“ und durch seine Dazwischentunft herbeigeführt zu haben. Das Verhältniß Oesterreichs zu Sardinien ist auch wirklich dergestalt — von Oesterreichs speciellem Interesse in den Donaufürstenthümern gänzlich abgesehen —, daß von Wien aus eine „Bevormortung“ der Wünsche des Grafen Cavour zu erwarten wäre! Die oesterreichischen Publicisten muthen dem deutschen Verstande bisweilen viel zu. Was Preußen betrifft, so ist es nicht minder charakteristisch, daß man, indem man von der angeblichen „Bevormortung“ und ihrem glücklichen Resultat Kenntniß gibt, zugleich von Aerger überfließt. Preußen, so soll ein hoher Staatsmann höchst ärgerlich gesagt haben, bringe immer und überall einen Miston in das europäische Concert. Nun, diesmal wenigstens ist der Miston nicht auf der Seite Preußens, und wenn überall anderwärts ebenso wenig von einem Miston zu merken ist, dann steht es mit dem europäischen Concert vortrefflich.

**\* Berlin, 11. Juni.** Das Polizeipräsidium hat aus allen hiesigen Zuckerfabriken und -Handlungen Proben entnommen, um durch eine bereits begonnene chemische Untersuchung feststellen zu lassen, ob die ausgeprägten Behauptungen Grund haben, daß im Zucker ein bedeutendes Procentquantum Gift sei. — Das hiesige Schulgefängniß hat in den letzten Tagen keine Herberge für neue Gäste mehr gehabt. Während sonst täglich circa 40 Bewohner dort schmachteten, ist die Zahl neuerdings auf 70 gestiegen, darunter befinden sich 10—12 Concursgefängene. — Es sind bedeutende öffentliche Bauten projectirt. Der Verwaltungsdirector der Charité, Geheimrer Rechnungsrath Esse, ist mit dem unlängst aus Würzburg herbeigerufenen Professor der pathologischen Anatomie Virchow in Verbindung getreten wegen Umbaus eines großen Leichenhauses. Desgleichen soll die königliche Bibliothek einen andern Platz erhalten. Ihr bisheriger Raum am Opernplatz soll zum Palais des Prinzen von Preußen geschlagen werden, die Akademie unter den Linden niedergelassen und dort die Bibliothek aufgeführt, während der Bauperiode aber die Büchermasse interimistisch in der Sanzianstraße hinter dem Neuen Museum placirt werden. Der Grund, die Akademie zu verlegen, ist, wie man aus guter Quelle vernimmt, ein Wunsch des Königs, die großen Stallgebäude, die jetzt am Hofraum der Akademie stehen, wegzuschaffen.

— Der Preussische Staats-Anzeiger vom 12. Juni veröffentlicht die am 15. Mai vollzogene Städteordnung für die Rheinprovinz und das am 15. Mai vollzogene Gesetz betreffend die Gemeindeverfassung in der Rheinprovinz.

— Die Berliner Börsen-Zeitung sagt: „Man erfährt, daß der Kaiser von Rußland, noch bevor er Berlin verlassen, den St.-Andreasorden dem Kaiser der Franzosen überschickt habe. — Es verlautet von einer neuern Denkschrift, welche die Regierung von Neapel in Erwiderung auf die von Frankreich und Oesterreich an das neapolitanische Gouvernement gerichteten Vermahnungen zur Kenntniß der Cabineten gebracht habe. Die Existenz jener von Frankreich und Oesterreich erlassenen Noten wird zwar neuerdings in Abrede gestellt, wir haben indessen bereits bemerkt, daß auf jenen Widerspruch kein Gewicht zu legen ist.“